

1934 war sein großes Erfolgsjahr

Gespräch mit Willy Forst

... „Wenn es nach meinen Wünschen ginge“, meint Forst im Laufe unserer Unterhaltung, „möchte ich mein ganzes Leben lang nur Regisseur sein. Als Regisseur lernt man Objektivität und Gerechtigkeit seinen Kollegen gegenüber; als Schauspieler begeht man sehr oft den Fehler, die Darsteller zu beschuldigen, wenn der Film erfolglos war. Die Ursache für einen misslungenen Film liegt doch nicht immer daran — — ! Oft liegt es an technischen Fehlern oder an falsch empfundenen Situationen. Diese Fehler kann nur der Regisseur erkennen, und er muß sie bannen können. Der Schauspieler geht eben sozusagen mit Schanflappen durch die Kunst — er sieht nur seine Aufgabe, — während der Regisseur als der allein Verantwortliche alles beobachtet und über dem Ganzen zu wachen hat. Das Bewußtsein der größeren Verantwortung spornet besonders an, sein Bestes zu geben und — vor allen Dingen: Das Publikum darf nicht enttäuscht werden! Im Anfang meiner Bühnentätigkeit, als ich die große Bedeutung der Rollenvorbereitung noch nicht erfaßt hatte, habe ich das Publikum oft enttäuscht. Die Folge war — wenig Beifall!! Erst viel später, als ich Respekt vor der Theaterarbeit bekam, die volle Verdienstmöglichkeit erforderte, wuchs mir der Erfolg zu. Im gleichen Augenblick steigerten sich meine Ziele, und ich würdte die Kraft, höhere, andere Leistungen zu vollbringen! ...

„Herr Forst, Herr Forst!“, erschallt plötzlich im Korridor eine Stimme, „bitte zur Aufnahme!“

Nach einer knappen Stunde ist die Szene gedreht.

„Wenn das Publikum nur ahnte“, setzt Willy Forst sein Gespräch mit mir fort, „wie abhängig wir Künstler vom Applaus sind! Ich möchte sogar behaupten: „Wir leben vom Applaus!“ Mit dem Beifall wächst unsere Leistungsfähigkeit; mit dem Beifall wächst das Streben nach höheren Zielen.

Und nebenbei: Bisher sind im allgemeinen nur Schauspieler oder Regisseure lobend hervorgehoben worden.

Warum schenkt man den Operateuren so wenig Aufmerksamkeit? Warum streicht man zum Beispiel Franz Planer nicht mehr heraus, der mit seiner Kamera erst das richtige Leben in unsere „Maskerade“ hineingezaubert hat? Viele Operateure behaupten, daß Schauspieler für sie da sind, — wo ein bestimmtes Licht hineinfällt, muß der betreffende Schauspieler während der Aufnahme agieren und seine Schritte so ausmessen, daß er bei einem bestimmten Punkt bis zu einem vorgeschriebenen Wort anlangt. Dadurch ist er gezwungen, seine Schritte oft absichtlich zu verlangsamen, und das Bild erscheint dadurch tot und tot.

Franz Planer handhabt diese Dinge anders; Planers Kamera ist überall dort, wo der Darsteller — — tanzt oder rennt. Für ihn gibt es keine Hemmnisse — seine Kamera steht in den schwierigsten und in den leichtesten Winkeln. Durch das Unwillkürliche des Darstellers und durch diese Unabhängigkeit der Schauspieler vom Operateur wirkt zum Beispiel das Spiel in „Maskerade“ ganz besonders natürlich und ungebunden. Jedes Bild ist Leben! Unleugbar: „Franz Planer ist die Ursache des Rhythmus aller Bildvorgänge, ein Zauberer der Atmosphäre dieses Films.“

Mit den Worten: „Das ist es, was man einmal der Öffentlichkeit nahebringen muß“, beendet Forst seine Rede über den Kameramann im allgemeinen und im besonderen. Dann trennen wir uns — die Arbeit im Atelier wartet auf ihn!

Vera Voss



Reichsfilmblatt

Sonnabend
29. Dezember 1934



Anfang dieses Jahres 35. be=
grüsste ich die Hildebrand in
ihrer Garderobe im Renaissance=
theater. Eine Stunde wälzten wir
weltanschauliche Probleme...
Am Schluss die Hildebrand:
„Schreiben Sie lieber überhaupt
nichts, was ich Ihnen erzählt ha=
be“, liebes Fräulein Voss-jeden=
falls:—„Die Männer und das Thea=
ter-zum KKKKotzen!!“

Dann aber kommt Hilde Hildebrand als Mrs. Erlynne, und Kälte und Konstruktion verfliegen, ein armes gequältes Herz pocht: zerschmilzt und zerschlägt das Eis. Sie reisst dem grossen Szenen-Jongleur Oscar Wilde die glitzernd auf- und abtänzelnden Dialogbälle aus den gehirnkühlen Fingern und weitet sie zu einer Welt voll Leid. Und ihre noch höhere Kunst: dort, wo Wilde in mühsam unterdrücktem Hohn das Publikum mit Sentimentalität überschüttet, — wischt sie alle verlogene Gefühlsduselei hinweg und wird erschütternd, erregend in verhaltener Tragik. Was geht uns diese „exklusive“ Gesellschaft an, in der Oscar Wildes Komödie spielt; diese Scheinmenschen, von denen Joseph Chamberlain einst sagte, sie seien wie die Lilien auf dem Felde: sie säen nicht, sie ernten nicht, und der himmlische Vater ernährt sie doch, und zwar recht gut! Hier aber schlägt ein sehnsüchtiges Mutterherz und lächelt versteckte Tränen; das bleibt jenseits von Kaste und Zeit. Wie Hilde Hildebrand Zynismus schauspielert, wenn ihr Herz den letzten Aufschrei kaum zu unterdrücken vermag; wie sie den Sessel streichelt und fast ihn nicht zu berühren wagt, so dass ihre zitternde Hand (immer wieder hingetrieben, hingezogen) nur durch die Luft streicht, wo sie die Tochter lieblosen möchte, — das ist ganz gross und höchste Menschenkunst. Der Dichter verwehrt ihr den letzten Ausbruch; aber was bei ihm Zugeständnis an gesellschaftliche Formen und Regeln ist, wird bei Hilde Hildebrand letzte Seelenqual, die ihr Gesicht zur lachenden Fratze verzerrt, hinter der Tränen die Augen verbrennen. Die Zuschauer sind ergriffen und brechen in einen Bewallsturm aus, der nicht enden will. Heinz Salfners bewährte Kunst machte den tumpen Lord Augustus so gutmütig liebenswert, dass die Zuschauer getröstet sind, Mrs. Erlynne zum happy end bei ihm geborgen zu wissen.



„Lady Windermere's Fächer“

RENAISSANCE-THEATER



E 14

UFA

„Glaube mir, ich liebe dich!“

ter bemühen und
t. gemach

"Schwarze Rosen"
=====

(franz.: "Les roses noires", englisch: "Black roses")

Manuskript: C.J. Braun und Walter Supper
Regie: Paul Martin
Kamera: Fritz Arno Wagner
Ton: Fritz Thiery
Bauten: Erich Kettelhut und Max Mellin
Musik.Bearbeitung: Kurt Schröder

Ein Ufa-Grossfilm der Herstellungsgruppe Max Pfeiffer

Hauptdarsteller:

deutsch:

Lilian Harvey
Willy Fritsch
Willy Birgel
Gertrud Wolle
Gerhard Bienert

französisch:

Lilian Harvey
Jean Galland
Jean Worms
Marguerite Templey
M.Vidal

englisch:

Lilian Harvey
Esmond Knight
Mr.Randal
Miss Venes
Mr.Hoey

Inhaltsangabe:

Zeit: 1900, Jahrhundertwende
Ort: Finnland.

Um das Jahr 1900 begann Russland die garantierte Selbständigkeit Finnlands zu zerstören, um es zu einer russischen Provinz zu machen. Das finnische Volk kämpfte verzweifelt um seine alten Rechte. Die Knute und der Kosak regierten. Eingesperrt in Gefängnissen sahen die gefangenen Finnen ihrem Schicksal, das nur Sibirien heissen konnte, entgegen. Bauern, Handwerker und Angehörige der Intelligenzberufe, die für Finnlands Freiheit kämpften, sassen hinter Kerkermauern. Auf den Strassen von Helsingfors las man die Bekanntmachung des kaiserlich-russischen Gouverneurs: Der finnische Landtag ist aufgelöst. Die finnische Armee ist aufgelöst. Die gesetzgebende Gewalt hat allein der Gouverneur.

Jungfinnland erwachte und war bereit zur Tat. Alles galt es, zu gewinnen oder alles zu verlieren. Hass gegen die Unterdrücker, Wut und Empörung liessen die Herzen heiss und höher schlagen. In abgelegenen Gehöften und verlassenen Mühlen hielten die Jungfinnen ihre Versammlungen ab und wurden hier immer wieder aufs Neue von ihrem Führer, Niklander, angefeuert, nicht zu ruhen, bis Finnland wieder frei von russischer Gewaltherrschaft. In einer einsamen Mühle, fern der Stadt sitzen die jungen Verschwörer. Draussen ist Nacht, nur ein Posten steht auf einsamer Wacht. Plötzlich stürzt der Posten herein. Die Warnung kommt zu spät! Die Kosaken sind da! Gewehrfeuer blitzt auf. Einige Tote bleiben zurück, den anderen gelingt die Flucht. Der Jungfinne Collin ist abgetrieben von den Kameraden und durch einen Schulterschuss verwundet. Gehetzt, in rasendem Lauf, jagt er durch das Unterholz der Wälder. Ein vorüberfahrender Heuwagen

ist seine Rettung. Aber die Kosaken haben ihn dennoch aufgespürt und sind ihm auf den Fersen. Schmerz und Ermüdung nehmen ihm die letzte Kraft. Er kann sich auf dem schwankenden Wagen, mit dem die Gäule durchgehen, nicht mehr halten und stürzt zu Boden. Mühsam schleppt er sich von der Chaussee in die Deckung der Bäume, die den Heckenweg am Park umsäumen.

Weit hinten im Park strömt das Licht über die Barocktreppen des schönen Landhauses. Lachen und Musik tönen aus den geöffneten Fenstern. Die berühmte Tänzerin, Marina Feodorowna, ist des Hauses Herrin und hat eine kleine Herrengesellschaft eingeladen. Auf das Bitten ihrer Gäste, fast alles Herren in Uniform, tanzt Marina und hell in das Jubeln der Gäste klingen die Gläser. Jede Zudringlichkeit, jede gewagte Bemerkung ist unmöglich dieser Frau gegenüber, denn der Mann, der sie liebt, ist der russische Gouverneur. Er hält sie in seiner Hut und sein Arm ist mächtig. - - - Auch an diesem Abend, wie schon so oft, versichert er sie seiner Liebe und lachend hört Marina ihn an. Sie ist vor allem auf ihren Ruf bedacht und wünscht nicht, in den Verdacht zu geraten, dass dieses Haus und sein Unterhalt Sache des Geliebten sei.

Als Marina ihr Schlafzimmer betritt, um sich umzukleiden, sieht sie sich plötzlich einem baumlangen Kosaken mit Karabiner gegenüber. Sie erfährt, dass er hier auf Patrouille sei, um einen Finnen zu suchen. Marina ist empört und ruft den Gouverneur. Dieser verhandelt gerade mit der Wirtschaftlerin. Das Haushaltgeld ist wieder zu Ende und Marina darf nicht merken, dass Fürst Abarow den Hauptteil des Haushaltgeldes hergibt.

Wieder in ihrem Zimmer steht ihr plötzlich Collin gegenüber, bestaubt, abgehetzt und blutbefleckt. Er kann sich kaum auf den Füßen halten. Marina reicht ihm wie in Hypnose etwas zum Trinken. Sie verhindert ihm seine Wunden und die feine seidene Wäsche muss als Verbandstoff dienen. Sie lässt den Todmüden nun ruhen und sitzt die ganze Nacht im Lehnstuhl an seinem Bett, während er sich, vom Fieber unruhig, hin und her wirft. Am anderen Morgen will der Fremde weiter, aber Marina bittet und er bleibt. Nur seine Freunde und Kameraden, die im nahen Forsthaus warten, müssen Nachricht haben. Noch immer ist das Haus von Kosaken umstellt. Marina reitet ins Forsthaus mit ihrer Botschaft, aber der Gouverneur bietet ihr in letzter Minute seine Begleitung an. Sie kann sich aber doch durch eine List ihrer Botschaft entledigen.

Collin und Marina verleben einige Tage in glückseliger Weltvergessenheit. Dann naht der Abschied. Der Gouverneur weicht in einer Kleinigkeit von seiner bisherigen Gewohnheit ab. Sonst schickte er allmorgendlich der angebeteten Frau dunkelschwarze Rosen zum Gruss, heute kommt er selbst. Er trifft Collin. Ganz Herr der Situation, erscheint er heiter und verbindlich und versteht es dennoch, die beiden Menschen in tödlichste Verlegenheit zu bringen. Seiner Aufforderung, die fast wie ein Befehl klingt, zur Rückfahrt seinen Wagen zu benutzen, kann

er bemühen und um die offen

Collin keinen Widerstand entgegensetzen. Der Abschied ist da. Collin glaubt sich von Marina als Verschwörer verraten, während die Abneigung des Gouverneurs nur dem Rivalen galt. Collin steht jetzt wieder mitten drin im Kampf und wird von den Kameraden in der Annahme, Marina habe ihn verraten, bestärkt.

Eines Abends nach ihrem Auftreten im Theater wird Marina auf romantische Weise von jungen Menschen entführt und vor ein Tribunal gestellt. Es sind Jungfinnen, Freunde Collins, die Rechenschaft von ihr fordern. Ihre Unschuld stellt sich heraus. Sie erfährt auch, dass sie ihr luxuriöses Leben der Gebefreudigkeit des Gouverneurs verdankt und nun weigert sie sich, in das Haus zurückzukehren. Collin und Marina finden sich und leben in gemeinsamer Häuslichkeit. Durch einen Zufall erfährt sie von einer Verschwörung gegen den Gouverneur. Abends im Theater bei voll besetztem Hause soll der Anschlag verübt werden. Es gelingt Marina, den Gouverneur zu warnen. Der Aufstand wird durch Kosaken niedergedrungen. Der Anführer soll sich melden, sonst müssen alle ihr Leben einbüßen. Collin meldet sich und wird verhaftet. Marina ist verzweifelt, sie eilt zum Gouverneur. Es gelingt ihr, für Collin freie Passage über die Grenze zu erreichen. Ein Schiff soll ihn nach Schweden bringen. Sie verspricht Collin, ihm zu folgen, aber sie weiss, dass man ihr nie den Pass zu dieser Fahrt ausstellen wird. Als der Gouverneur in ihr Zimmer tritt, findet er die kleine Marina im Sessel kauend, ein leeres Wasserglas redet eine deutliche Sprache. Sie fand den Weg nicht mehr. Eine liebende, geliebte Frau, deren Schicksal hineingestellt wurde in ein Geschehen, das im Boden der politischen Leidenschaften wurzelte.

